

## Der Teddybär wird 100

### **KULTOBJEKT AUS MOHAIR**

**Seine größten Fans heute: Die Erwachsenen / Sammlerstücke für mehr als 200 000 Euro / Auch Clinton und McCartney lieben ihn / Knuddeltröster in Reutlinger DRK-Autos**

**Generationen haben ihn geknutscht, 80 Prozent aller Deutschen mit ihm gespielt. Es gibt Teddy-Fanclubs, Teddy-Meisterschaften, Teddy-Zeitungen, Teddy-Kollektionen, Teddy-Museen, Teddy-Künstler und Teddy-Messen. Jetzt wird der Freund aus Plüsch 100. Seit 1902 tröstet der putzige Petz mit den Knopfaugen kleine und große Kinder. Für Originale aus der Frühzeit bieten Sammler mittlerweile mehr als 200.000 Euro.**

Die Liebe zwischen Mensch und Teddy ist bärenstark: Bill Clinton hat einen, Gorbatschow ebenfalls. Peter Ustinov besitzt gleich mehrere, Diana Rigg, Faye Dunaway und Paul McCartney auch. Wenn ihre Fans Teddys auf die Bühne werfen, bekommt Stargeigerin Vanessa Mae „richtig gute Laune“. Und ZDF-Plaudertasche Ralph Morgenstern würde bei einer Entführung für seine „Käthe“ sogar ein hohes Lösegeld bezahlen: „Der Bär ist das Maskottchen meiner Sendung.“

Es hätte auch ein Löwe, ein Dromedar oder ein Affe werden können. Denn lediglich eine neue Kollektion lebensnaher Stofftiere hatte Richard Steiff Ende des 19. Jahrhunderts für die kleine Spielwarenfirma seiner Tante Margarete Steiff entwerfen wollen. Noch während seiner Studienzeit an der Kunstgewerbeschule studierte der 25jährige Schwabe in zoologischen Gärten die Physiognomie und Bewegungsabläufe der Tiere. Die Braunbären im Stuttgarter Tiergarten gefielen dem Twen so gut, dass in ihm der Gedanke reifte, den Bären als „weiches Spieltier für Jungen“ zu entwickeln.

Um Weltstar zu werden, brauchte es nicht viel: Ein bisschen Mohair-Plüsch, eine ordentliche Portion Holzwolle, zwei schwarze Augen aus Stiefelknöpfen, ein geschicktes Händchen und eine gehörige Portion Geduld. Nach vielen Experimenten präsentiert Richard Steiff seine bahnbrechende Weltneuheit: „Petsy“, ein kleiner Bär mit drehbarem Kopf sowie schwenkbaren Armen und Beinen, erblickt 1902 im

schwäbischen Giengen an der Brenz das Licht der Welt. Seine nüchterne Bezeichnung: „55 PB“. Die „55“ steht für „55 Zentimeter Länge, stehend und mit gestreckten Beinen“, das P für Plüsch, das B für beweglich.

1903 tapst 55 PB über die Leipziger Frühjahrsmesse. Ein amerikanischer Einkäufer erwirbt gleich 3000 Exemplare. Kein einziges ist bis heute wieder aufgetaucht. Im selben Jahr wird das Plüschtier beim Amtsgericht Heidenheim als Geschmacksmuster eingetragen und damit amtlich geschützt. 1907 verlassen bereits 974 000 Knuddelbären das kleine Städtchen bei Ulm.

Dass der treue Freund aus Plüsch heute „Teddy“ und nicht „Petsy“ heißt, geht auf Theodore „Teddy“ Roosevelt (1858 bis 1919) zurück. Den damaligen amerikanischen Präsidenten hatte im November 1902 auf einem Jagdausflug in den Wäldern Mississippis das Jagdglück verlassen. Um den prominenten Großwildjäger nicht zu enttäuschen, trieben seine Kameraden einen jungen Bären auf und banden ihn an einen Baum. Doch Roosevelt, in seiner Waidmanns-Ehre gekränkt, weigerte sich, seine Trophäensammlung auf derart billige Weise zu erweitern: Er ließ den kleinen Bär laufen. Der zufällig bei der Jagdgesellschaft weilende Karikaturist Clifford K. Berryman von der „Washington Post“ hielt die anrührende Szene fest und publizierte die Zeichnung. Über „Teddy’s Bear“, die mickrige Beinahe-Beute, schmunzelte ganz Amerika – und bald auch der schwäbische Bären-Bastler. 1908 übernahm Margaret Steiff offiziell den Namen als Herstellerin des „Original-Teddy-Bären“, exklusives Kennzeichen: Der Knopf im Ohr.

Im Sturm eroberte der Schmus-Petz die Herzen von Jung und Alt. Bis heute wurden die Urheberrechte von mehr als 4000 Teddybär-Liedern registriert. 1907 produziert Thomas A. Edison den Film „The Teddy Bears“. Mitte der fünfziger Jahre landet die US-Band „The Teddy Bears“ mit „To Know Him Is To Love Him“ einen Welt-Hit. Mit „Let Me Be Your Teddy Bear“ stürmt Elvis Presley die Charts; Cliff Richard hält mit „Ready Teddy“ Europas Teenager in Atem.

In den dreißiger Jahren, nach dem Aufkommen der Kunstfasern, werden die Bären bunt. Blaue Kollektionen sind der letzte Schrei.

Firmen in aller Welt produzieren mittlerweile die pelzigen Knuddeltiere. Die britische Bärenindustrie stößt an die Spitze des Weltmarktes. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kommt die Produktion fast zum Stillstand. Der Rohstoffmangel macht erfinderisch: Die ersten Bären entstehen aus Militärdecken. Billige Kunststofffaser-Exemplare aus Fernost überschwemmen in den 50er und 60er Jahren den Markt. Sie erweisen dem Teddy einen Bärendienst: In der Nierentisch-Ära verkommt der Knutsch-Bär zum Massenprodukt und Wegwerfartikel.

Heute, hundert Jahre nach seiner Geburt, hat das Plüschknäuel mit dem tapsigtreuen Gesichtsausdruck und dem knuddelfesten Korpus wieder Hochkonjunktur. Bereits Anfang der neunziger Jahre entstehen weltweit zahllose Bärenclubs und Teddy-Zeitschriften, zunächst in den USA, später auch in Deutschland. 1986 eröffnet in Berlin das erste Teddy-Museum mit der weltweitgrößten Sammlung von 5000 Exponaten. Der größte Teddy der Welt ist übrigens ein Thüringer: Der riesige Braunbär im Spielzeugmuseum von Sonneberg mißt stolze 5,20 Meter.

Jetzt steppt der Bär. Er lächelt von Telefonkarten und Spardosen und fährt als Knuddeltröster für Kinder in den Rettungswagen des Deutschen Roten Kreuzes in Reutlingen mit. Bei Europa- und Weltmeisterschaften der Bären-Macher buhlen Künstler um die Gunst der Jurys. Auf Messen und Börsen werden die neuesten Teddy-Trends diskutiert. Und bei Olympia stehen Teddys ganz oben auf dem Siebertreppchen.

Längst bezeichnet der Teddy nicht mehr nur die markengeschützten Stofftiere von Steiff. In der Werbung kurbeln Petze von Haribo, Kaba, Kuschelweich und Bärenmarke die Umsätze an. Und die Gattung an Spielkameraden, Comic- und Literaturhelden ist in den letzten Jahrzehnten gewaltig gewachsen. Ob Käpt'n Blaubär, Bussi-Bär, Yogi-Bär, Beary Poppins, Baloo oder die aus England stammenden Winni-the-Pooh und der Marmeladen-Freak Paddington - sie alle sind liebenswerte Teddy-Persönlichkeiten mit Millionen Freunden in aller Welt.

Mittlerweile erobert das Kultobjekt aus Mohair nicht nur Kinderzimmer. Im Gegenteil: „Teddys werden heute vor allem von Erwachsenen für Erwachsene gekauft“, bestätigt Spielwarenabteilungsleiter Klaus Bönig aus Hamburg. Plüschbären sind zum begehrten Sammlergut aufgestiegen. Seit 1993 veranstaltet das britische Auktionshaus Christie Teddy-Versteigerungen. Vor sieben Jahren wechselte „Teddy Girl“, die 1905 noch für 18 Reichsmark veräußert worden war, für 110 000 Pfund (heute etwa 179 000 Euro) den Besitzer. Ein Teddy von 1912 kam für umgerechnet 153 000, ein historischer Bär von 1903 für 125 000 Euro unter den Hammer. Und schließlich zahlte Oktober 2000 der japanische Sammler Jesse Kim auf einer Versteigerung für karitative Zwecke in Monaco für einen Steiff-Bär 420 000 Mark (214 000 Euro) – Weltrekord!

Über Kunst oder Krimskrams, weiß Spielzeugauktionator Götz C. Seidel aus Ladenburg, entscheiden feine Unterschiede. Das beginnt schon bei den Farben: „Normal sind Grau und Gelb.“ Weiße Teddys sind rar. Sie wurden weniger verkauft, weil sie zu schnell verschmutzten. Noch seltener sind Schwarze: „Sie waren den Kindern zu düster und unheimlich.“ Solche Exemplare erzielten auf Auktionen schon mal 60 000 Mark (31 000 Euro) und mehr. Auf noch bessere Erlöse kommen Teddys mit Geschichte: „Einmal mit einer Berühmtheit über den Atlantik, und schon kann er hohe Preise erzielen.“

Für die Hamburger Galeristin und Puppen-Designerin Elke Droescher haben Teddys aber auch noch einen ganz persönlichen Aspekt: „Sie sind enge Partner aus der Kindheit, denen man mitunter das Intimste mitteilte, das man den Großen nicht zu sagen wagte.“

© **Thomas Olivier**

**Jede Info-Auswertung honorarpflichtig**

*Veröffentlichung nur gegen Honorar, 7 % MwSt. und Beleg*

Längst beherrscht das Kultobjekt aus Mohair nicht nur Kinderzimmer.  
Im Gegenteil: „Teddys werden heute vor allem von Erwachsenen für  
Erwachsene gekauft“, bestätigt Spielwarenabteilungsleiter Klaus  
Bönig aus Hamburg.